

# B U C H B E S P R E C H U N G E N

---

*Schneider, Gerhard: Neuschöpfung oder Wiederkehr? Eine Untersuchung zum Geschichtsbild der Bibel. Düsseldorf, Patmos-Verlag (1961). 95 S., brosch. DM 6,50.*

Die im Titel des Buches sich ankündigende Ausgangsfrage des Vf.'s ist die, ob die Menschheitsgeschichte, die konkret immer Heilsgeschichte ist, im Denken und nach der Auffassung der biblischen Schriftsteller, der Offenbarung, zyklisch, in Form einer ewigen Wiederkehr des Gleichen, oder linear verläuft, also einen Beginn hat und auf ein Ende, ein Endgültiges zugeht. Diese Frage ist tatsächlich für den religiösen Menschen von entscheidender Bedeutung. Alle mehr oder weniger metaphysisch begründeten Religionssysteme sind im Grunde geschichtslos und vertreten dementsprechend die Auffassung eines zyklischen Weltgeschehens. Das trifft darum auch auf die vom griechischen Denken beeinflußten vorderorientalischen und mediterranen Religionen der hellenistischen Zeit zu. Ist vielleicht ein solches Denken auch in die späten Schriften des AT und in das NT eingedrungen? Die Frage ist um so berechtigter, als auch in der Bibel von einer eschatologischen Wiederherstellung des Ursprünglichen, einer Erneuerung der Welt, die Rede ist. Der Vf. untersucht darum die Begriffe der Schöpfung und der eschatologischen Neuschöpfung durch beide Testamente hindurch und zieht zum Vergleich außerbiblische Anschauungen — des Spätjudentums, der Religion Zarathustras, der Stoa und gnostischer Systeme — heran. Er kommt zu dem Ergebnis, daß das Geschichtsdenken der Bibel weder von einer zyklischen Geschichtsauffassung noch überhaupt von außen wesentlich beeinflußt ist. Die Idee der Neuschöpfung ist im AT vielmehr ein anthropologischer und soteriologischer Begriff und gründet im NT ganz klar und unmißverständlich — vor allem bei Paulus — auf einem grundlegenden geschichtlichen Ereignis, auf der Heilstät Christi. „Mit dem Kreuzestod Christi wurde der alte Kosmos gekreuzigt. Mit Christi Auferstehung wird die neue Schöpfung offenbar“ (92). Die Wiederherstellung der ersten Schöpfung Gottes, des Paradieses, enthält zwar auch den Gedanken der Wiederkehr, aber dieser steht im Zusammenhang mit der Neuschöpfung in Christus, des zweiten Adam, und bedeutet darum eine

Verendgültigung und Überbietung des Ursprünglichen. Die ganze Schöpfung, die Menschenwelt und der Kosmos, ist von Anfang an auf die Neuschöpfung als ihr Ende und ihre Krönung ausgerichtet. In ihr erfährt die Geschichte ihre unwiederholbare Endgültigkeit.

Eine gute Arbeit, bei der man allerdings wünschte, der Vf. hätte die theologischen Grundlinien des erarbeiteten Materials noch tiefer und durchgehender herausgearbeitet. Die genauerer Belege des Buches finden sich in der Dissertation des Vf.'s, die unter dem Titel „Die Idee der Neuschöpfung beim Apostel Paulus und ihr religionsgeschichtlicher Hintergrund“ teilweise in der Trierer Theol. Ztschr. 68 (1959), 257ff. erschienen ist.

F. Wulf SJ

*Vöblk, Richard: Christ und Welt nach dem neuen Testamente. Würzburg, Echter-Verlag, 1961. 515 S., kart. DM 75,—.*

Die umfangreiche moraltheol. Habilitationsschrift behandelt eine Frage, die in den letzten Jahren immer mehr in den Vordergrund der Theologie des geistlichen Lebens gerückt ist: das christliche Weltverständnis und Weltverhältnis. Gegenüber manchen von geschichtlichen Vorstellungen überkrusteten oder durch gesuchte Zeitnähe schiefen Anschauungen gilt in dieser Frage der vom Verfasser in seiner Einleitung zitierte Satz R. Löwes: „Und doch wäre das moderne Christentum verständlicher, einheitlicher und einsatzfähiger, wenn es zu jener den Tagesfragen übergeordneten, neutestamentlich-theologischen Welthaltung zurückfände.“

Vöblk arbeitet darum sein Thema im Sinne der von fast allen Moraltheologen der Gegenwart eingehaltenen Linie zu einer neutestamentl. Ethik aus. Im Aufbau seines Werkes ordnet er nach Gruppen, die der heute allgemein anerkannten Chronologie u. Thematik des Neuen Testaments entsprechen: Synoptiker 15—154; Apostelgeschichte 155—178; Paulus 179—342; Hebräerbrief 343—360; kathol. Briefe 361—392; Johannes 393—441; Apokalypse 442—464. Den einzelnen Abschnitten ist jeweils eine kurze Zusammenfassung, dem ganzen Werk ein Schlußwort hinzugefügt. Ein Abkürzungsverzeichnis (469—475), sorgfältig gearbeitete

Quellen- und Literaturverzeichnisse (477 bis 501), Sach- u. Schriftstellenregister (503—605 bzw. 507—515) erleichtern die Benutzung wesentlich. Dieser Aufbau verleiht dem Werk notwendig den Charakter einer gewiß riesenhaften, aber auch großartigen Bestandsaufnahme. Von der theolog. Disziplin des Vf.'s her wird die Untersuchung nicht nur auf den Begriff „Welt“, deren Verneinung u. Bejahung, sondern auch auf die u. E. nicht glücklich als „Weltparallelen“ bezeichneten Begriffe „Fleisch — Begierde — Sünde — Gesetz — Tod“ ausgedehnt, die weit über Enthüllung der Weltwirklichkeit und ihrer Erbsündlichkeit sind, als „Parallelen“. Von der Terminologie des Verfassers möchten wir mit einem gewissen Bedauern feststellen, daß sie sich nicht durchweg in gleicher Weise an die Ausdrucksweise der Schrift bindet. Das gilt außer von den genannten Ausdrücken, u. a. von dem wohl von R. Bultmann übernommenen Begriff und Wort „Entweltlichung“. Im Sinne der Moraltheologie wendet Vf. nun seine Kategorien der „Weltverneinung“ u. „Weltbejahung“ in der Behandlung der Synoptiker auf Themen an, die für die Entfaltung der christl. Spiritualität, deren Weltverständnis u. Weltverhältnis von grundlegender Bedeutung sind: „irdische Güter“ (20—50, dabei werden jedoch auch Gebet, Armut u. Askese behandelt), „Klugheit der Welt“ (50—58 unter Einschluß des Verhältnisses zur profanen Bildung), „weltliche Werke“ (196—207), „weltl. Denken“ (207—220), „weltl. Frömmigkeit“ (220—228), um neben den Synoptikern auch charakteristische Abschnitte des Paulus u. dessen Theologie behandelnden Teiles (179—341) zu nennen. Diese Themen kehren naturgemäß, wenn auch gelegentlich unter anderen Leitgedanken, in dem Kapitel über Johannes wieder („irdische Güter“ 430 f., Bittgebet 431, Bildung 431 f., Staat u. Volk 432). So wird das Werk geradezu zu einem Lexikon neutestamentl. Ethik.

Darin liegt ohne Zweifel sein hoher u. eigentlicher Wert, der noch an vielen Gedankengängen besonders herausgehoben werden könnte, so z. B. an allen, die an das Sakrament der Taufe anknüpfen (s. Register), die ja die Rettung u. Befreiung des Christen von der Welt bringt, u. E. allerdings auch seinen eigentl. Weltauftrag einschließt. Die Eigenschaft der Habilitationsschrift bringt es allerdings auch mit sich, daß sich der Verf. eine umfangreiche, fast Seite für Seite erfolgende Auseinandersetzung mit abweichen den Thesen auferlegen muß. Damit verliert die das Wort Gottes auslegende und sich vor ihm verantwortende Darstellung an ursprünglicher lebendiger Kraft u. schlichter Klarheit. Man könnte erwarten, daß der

Wunsch nach einer von gelehrtm Apparat und Diskussion freien „Ausgabe für Christen in der Welt“ und alle, die zunächst für sie schreiben und sprechen, wach wird. Auch wird man nicht allen Gedankengängen des Verfassers ohne weiteres zustimmen. Es ist wohl wahr, daß „die Frage, ob es Räte gibt oder nicht, umstritten“ ist (137), u. wir müssen dem Vf. das Recht zubilligen, diese Frage seinerseits verneinend zu beantworten; aber man darf ebenso billiger Weise das Zugeständnis erwarten, daß es durchaus schriftgemäß ist, von „Räten“ zu sprechen; es ist richtig, daß 1 Jo 2, 15 f. nicht eine klare Formulierung des Gedankens von den „Räten“ bringt (426, Anm. 65), aber es ist ebenso wahr, daß die kirchl. Überlieferung diese Lehre im Anschluß an diese Stelle bis zur Verdichtung der späteren Gelübdeformeln entwickelt hat, ebenso wie der bibl. Ausdruck von der Weltabsage (ἀποτόσσεօδαι Luk. 14, 33, vom Verf. nicht zitiert, wenn auch im Zusammenhang der paul. Tauftheologie 194 erwähnt) in der altchristl. Taufflitterie u. in der Terminologie der Mönchsprofess eine große Fruchtbarkeit entfaltet hat. Damit sind wir freilich von dem Bereich der neutestamentl. Ethik u. Spiritualität bereits in den ihrer Geschichte und Entwicklung eingetreten, über welche der Verfasser uns noch eigene Studien, zunächst für die patristische Zeit ankündigt, auf die wir nun mit Spannung u. Hoffnung warten.

E. v. Severus OSB

*Koper, Rigobert OFM: Das Weltverständnis des hl. Franziskus von Assisi. Eine Untersuchung über das „Exihi de saeculo“. Werl/Westf., Dietrich-Coelde-Verlag (1959). 156 S., brosch. DM 12,—*

Die vorliegende Studie ist in erster Linie aus der gegenwärtigen Diskussion über den christlichen Sinn und Wert der Welt zu verstehen. Man ist mißtrauisch geworden gegen einen aszetischen Wortschatz, der nur vor der Welt zu warnen, sie schlecht zu machen, Weltflucht und -verachtung zu predigen scheint. Man wittert darin sofort einen unchristlichen Manichäismus oder dergleichen. Die „mönchische“ Frömmigkeit in diesem Sinn steht nicht hoch im Kurs. Wenn „Welt“ und „Kloster“ als Gegensätze aufgefaßt werden, dann möchte man lieber in der Welt bleiben, auch und gerade dann, wenn man es ernst mit dem Glauben und der Nachfolge nimmt.

Ohne diesen mitgedachten Hintergrund wäre dieses Buch, so wie es vorliegt, wohl nie geschrieben worden. Denn es wäre im

Ernst niemandem eingefallen — wenn er nur ein wenig von dem echten Franziskus gewußt hätte —, im Heiligen von Assisi einen Verächter der Welt, der Geschöpf Gottes, zu sehen. Im Gegenteil, gerade das hätte ihm festgestanden, daß Franz die Welt als Spiegel der Macht, Weisheit und Güte Gottes geliebt und in ihr einen Weg zum Vater geschen hat. So aber — auf dem oben gezeichneten zeitgenössischen Hintergrund — analysiert der Vf. mit größter Akribie die Begriffe saeculum, mundus, terra in den Schriften des Heiligen und seiner Jünger Bruder Agidius und Thomas von Celano und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß sie den gleichen Sinn umfang und -reichtum aufweisen, den sie auch in der hl. Schrift und bei den Kirchenvätern haben, zumal bei Augustinus, dessen Auffassungen von Gott, Leben und Welt sich auch bei Franziskus wiederfinden.

In einem zweiten Teil sucht der Vf. den innersten religiösen Nerv des Armen von Assisi offen zu legen. Er findet ihn in seinem Glaubensrealismus und in seinem glühenden Gottverlangen, das in seinen verschiedenen Äußerungen näher dargelegt wird. Auf diesem religiösen Hintergrund im Leben und Denken des hl. Franz kann der Vf. dann in einem dritten Teil jenen wichtigen Satz aus dem Testament des Heiligen: „Et postea parum steti, et exivi de saeculo“ (Und danach hielt ich eine Weile inne und verließ die Welt) richtig interpretieren. Was hier mit kurzen Worten beschrieben wird, ist nichts anderes als der entscheidende Bekehrungsvorgang im Leben des Heiligen. Franziskus erkannte auf einmal, von der Gnade erleuchtet und von Gott gezogen, die Eitelkeit und Sündhaftigkeit seines bisherigen Lebens und im Vergleich damit die Einzigkeit Gottes und seiner Liebe. Nachdem er eine Weile darüber gebetet hatte, beschloß er, diese Welt seiner Eitelkeiten und Sünden zu verlassen und sich einzige Gott zuzuwenden. Er machte sich als Pilger — der sich darum von allem entäußerte — auf den Weg in die andere Welt der Herrschaft und Herrlichkeit seines ewigen Vaters. Er tat dies auf den Spuren des Erlösers, um so am Heil der Menschen mitzuwirken. Das und nur das ist der Sinn des „exire de saeculo“, nicht also eine Verachtung der Welt, nicht Weltflucht und in diesem Sinn das „Kloster“, an das Franz ursprünglich gar nicht dachte.

Den, der die geistliche Tradition der Kirche kennt, überrascht dieses Ergebnis nicht. Aber es ist wahr, die aszeitische Begrifflichkeit der Vergangenheit wird nicht so ohne weiteres mehr von uns Heutigen verstanden, und so mag es ganz gut gewesen sein, sie an einem der größten Heiligen der Kirche zu erläutern.  
F. Wulf SJ

*Der Laie in der Kirche.*  
*Seckauer Diözesansynode 1960. Bd. I: Beiträge und Referate. Graz-Wien-Köln, Verlag Styria (1961). 288 S., Ln. DM 14,80. — Bd. II: Bericht und Statut. Graz, Bischöfl. Seckauer Ordinariat. 314 S., Ln. DM 14,80.*

Ein Novum in der Geschichte der Kirche: Eine Diözesansynode widmet sich ausschließlich dem Thema: „Der Laie in der Kirche“, nicht um die Laien in die Schranken zu weisen, wie im Investiturstreit, sondern um ihren Ort in der Kirche aufzuzeigen und ihre christliche Weltaufgabe zu umreißen. Bemerkenswert dabei ist, daß sowohl bei der Vorbereitung der Synode als auch — mit päpstlicher Erlaubnis — auf ihr selbst Laien beratend teilnehmen konnten. In den Beiträgen und Referaten der Synode, die einer der beiden staatlichen Bände enthält, haben Priester und Laien die theologischen, historischen, soziologischen, rechtlichen, spirituellen und pastoralen Aspekte des Themas behandelt. Wir zählen einige von ihnen, die für das Anliegen dieser Zeitschrift von besonderem Interesse sind, auf: Der Laie im Lichte der modernen Kirchentheologie (Prof. Dr. W. Gruber); Die Weltverantwortung des Christen (Gen.-Dir. Dr. K. M. Stepan); Die theologische Stellung des Laien in der Kirche (Dr. F. Klostermann); Das Laienapostolat und die Verantwortung des Priesters diesem Apostolat gegenüber (Weihbischof Dr. L. Pietsch); Die Welt als Aufgabe (Dr. J. Krainer). Es handelt sich jeweils nicht um gelehrte Abhandlungen und Vorträge, sondern — entsprechend dem Sinn der Synode — um gemeinverständliche Darlegungen, die ihre Hörer mit den Ergebnissen der heutigen Theologie und Pastoral bekannt machen wollen oder die das Laienapostolat aus der Sicht des Laien selbst darstellen. Es werden auch ganz praktische Fragen, wie die nach der Verwirklichung des Laienapostolates im Rahmen der Pfarre oder nach dem Laien im hauptamtlichen Dienst der Kirche, erörtert. Eine tour d'horizon also im Bereich aller Fragen und Probleme, die heute im Hinblick auf den Laien in der Kirche aufgeworfen werden und die eine klare Antwort verlangen. Ein Beispiel zugleich, wie die Zusammenarbeit zwischen Priestern und Laien praktiziert werden kann, ganz abgesehen davon, daß hier auch der Bischof als Hirt und Lehrer, als Haupt und Vater seiner Gemeinde, des „Liebesbundes“ der Kirche beispielhaft in Erscheinung tritt, beim hl. Opfer ebenso wie bei den Beratungen.

Dem Band „Beiträge und Referate“ ist der Band „Bericht und Statut“ zugeordnet.

Hier wird zunächst über den Ablauf der Synode selbst berichtet. Sodann wird das amtliche „Synodalstatut“ mitgeteilt. Darin findet man in 28 Abschnitten — geordnet nach den drei Problemkreisen: Theologische Grundlagen, Wirkbereiche der Laien, Laien im organisierten Apostolat und im besonderen Dienst der Kirche — das Ergebnis der Sitzungen kurz zusammengefaßt. Der erste Teil jeden Abschnittes bringt eine gedrängte Darlegung der betreffenden Materie, der zweite Teil enthält Richtlinien für das Leben des einzelnen Christen und für die konkrete Durchführung des Laienapostolates. Die wichtigsten Normen sind als Kanones (im ganzen 58) formuliert; sie sind Diözesan gesetz im strengen Sinn. Als Anhang zu diesem Synodalstatut sind noch diözesane Statuten und Dienstordnungen (Statuten der katholischen Aktion, der Pfarrcaritas, Dienstordnungen für Chorleiter, Laienkatecheten usw.) hinzugefügt. Alle amtlichen Dokumente sind fortlaufend numeriert, so daß sie leicht und eindeutig jederzeit zitiert werden können.

H. Wulf SJ

*Suavet, Thomas: Der Welt auftrag des Christen. Augsburg, Verlag Winfried-Werk (1961). 223 S., Ln. DM 9,80.*

— —: *Spiritualité de l'engagement. Paris, Éditions Ouvrières (1959). 334 S.*

„Handeln nach dem christlichen Weltauftrag kann man jedes Bemühen nennen, mit dem der Mensch im Namen seines Glaubens ernsthaft versucht, die Einrichtungen auf sozialem, wirtschaftlichem, politischem Gebiet zu verbessern, um eine Welt zu schaffen, die dem Ideal des Evangeliums näher kommt“ (A. de Bovis) (S. 83). Damit ist das Anliegen des Buches klar umrisseñ. Der Vf., französischer Dominikaner, der mit seinem Mitbruder L.-J. Lebret den viel gerühmten Ge wissensspiegel „Der schwierige Alltag des Christen“ geschrieben hat, steht seit Jahren in der geistlichen Schulung aktiver katholischer Laien. Aus seiner reichen Erfahrung möchte er diesen Laien und allen, die sich ihres christlichen Weltauftrags bewußt geworden sind, eine Handreichung für ihren apostolischen „Einsatz“ (engagement; der inzwischen eingebürgerte Ausdruck stammt von Mounier) in der Welt geben. Es stehen ihm vor allem jene Männer und Frauen vor Augen, die in politischen, gewerkschaftlichen und Berufsorganisationen tätig sind oder auf Grund ihres Amtes, ihrer Stellung, ihres Ansehens einen wirksamen Einfluß auf die gesellschaftlichen Institutionen haben.

Im ersten Teil behandelt Suavet die theo-

logischen Grundlagen des Weltapostolates. Was hat Gott überhaupt mit der Welt vor? In welcher Weise kann und soll der Mensch Gottes Mitarbeiter in der Welt sein? Wie hängen die Berufung zum ewigen Leben und die Berufung zu irdischen Aufgaben (also auch zum konkreten bürgerlichen Beruf!) miteinander zusammen? Unter welchen Bedingungen wird eine irdische Arbeit für die Durchsetzung des Reiches Gottes bedeutsam? Welche Rolle spielt dabei die christliche Gemeinschaft? Diese und andere Fragen behandelt der Vf. jeweils in kurzen Kapiteln, und jedes Kapitel schließt mit einem gut ausgesuchten Gebet (aus der Schrift, der Liturgie oder von noch lebenden Autoren, denen das Weltapostolat ein persönliches Anliegen ist).

— Im zweiten Teil wird dann eine Anleitung für die Durchführung des Weltapostolates gegeben. Es werden die einzelnen Aufgaben aufgeführt, die in Angriff genommen werden können. Es wird gezeigt, wie man die konkrete Aufgabe erkennt, die Gott einem zugedacht hat. Es wird gehandelt über die Zusammenarbeit mit Nichtchristen, über das Verhältnis des aktiven Christen zu seinem bürgerlichen Beruf, zu seiner Familie, über die Etappen, die er durchlaufen muß, ehe er ein wirksames Apostolat ausüben kann usw.

— Der dritte Teil endlich entwirft eine Spiritualität des apostolisch tätigen Weltchristen. Der Vf. zeigt, welche Gesinnung er haben muß, um fruchtbar wirken zu können, worauf er besonders zu achten hat, womit er rechnen muß, wie er mit den Versuchungen, den Schwierigkeiten, dem Kreuz, dem Mißerfolg, die auf ihn warten, fertig werden kann, welcher Art sein geistliches Leben sein muß, in welcher Beziehung seine liturgische actio und seine actio in der Welt zueinander stehen.

Ein für seinen Zweck vorzügliches Buch. Es enthält eine gute Theologie und drückt sie so aus, daß auch der Nichttheologe sie versteht. Es verbindet Theorie und Praxis, einen nüchternen Sinn für die Realitäten des Alltags und geistliche Tiefe. Das Buch wird nicht nur all denen eine Hilfe sein, die selbst in der Welt als Christen engagiert sind, sondern auch den Priestern, die mit Laien zusammenarbeiten und ihnen eine geistliche Hilfe geben sollen.

F. Wulf SJ

*Sanson, Henri: Leben mit Gott in der Welt. Eine Aszetik des tägigen Lebens. Freiburg - Basel - Wien (1961). 383 S., Ln. DM 28,—.*

Der französische Originaltitel dieses Buches lautet: „Spiritualité de la vie active“. Das Wort „Spiritualité“, für das wir im Deutschen leider kein Äquivalent haben,

scheint mir seinen Inhalt besser wiederzugeben als „Aszetik“. Denn es geht hier mehr um einen philosophisch-theologischen Entwurf, der sich auf die Herausarbeitung von Grundlinien beschränkt, als um eine durchgeführte Aszetik. Er beruht auf einer Existentialanalyse des menschlichen Geistes. Dieser Geist kann sich auf zweifache Weise ver gegenständlichen und damit verwirklichen? in einem kontemplativen und einem aktiven Leben. Der Vf. betrachtet den menschlichen Geist, insofern er sich vor allem in einem aktiven Leben zu verwirklichen trachtet. Die Grundtendenzen dieses Geistes sieht er im *fragenden Forschen*- im *Drang* nach dem Sein, nach Seinsverwirklichung, also nach dem Für-sich-Sein und dem In-sich-Sein, und in der *Arbeit*. Diese Tendenzen sind nach ihm aber ohne Offenbarung zum Scheitern verurteilt. Erst der Glaube erhellt das fragende Forschen nach sich selbst, erst die Hoffnung macht den Drang nach Selbstverwirklichung sinnvoll und erst die Liebe führt den Arbeitenden die Arbeit zum Selbstverständnis und hebt deren Widersprüche auf. Die spezifischen Übungen, in denen sich die theologischen Tugenden in einem tätigen Christenleben entfalten, sind die „Erkenntnis“, d. h. in der konkreten Heilsordnung die Einsicht in das „Alles in Christus und Christus in Allem“, das Gebet und die Tätigkeit, das Handeln, die ihren eigentlichen Sinn im Tun der Werke der Liebe erhalten. Die „Erkenntnis“ ist also die christliche Erfüllung des Dranges der Existenz nach dem Sein, die Tätigkeit („das Tun der Wahrheit in Liebe“) die Erfüllung der Arbeit als Akt der Seinsverwirklichung.

Von diesem Grundriß her sind die drei Teile des Buches gegeben: 1. Hoffnung und Gebet, 2. Glaube und „Erkenntnis“, 3. Liebe und Tätigkeit. Wenn die Hoffnung vorweggenommen wird, so vor allem darum, weil für gewöhnlich das geistliche Leben auf Kontemplation und Gebet als seinen eigentlichen Kern und seine Mitte zurückgeführt wird und damit für die Spiritualität des täglichen Lebens von vornehmestem bestimme Werturteil präjudiziert werden. Darum ist auch die Kernfrage des ersten Teiles: Wie verhalten sich Gebet und Tätigkeit zueinander und ist eines dem anderen wertüberlegen? Das Ergebnis dieser Ausführungen ist letztlich dies, daß es ein kontemplatives Gebetsideal gibt und ein Gebet des tätigen Menschen. — Das Anliegen des zweiten Teiles ist die Betonung der Wichtigkeit der „Erkenntnis“ für das geistliche Leben überhaupt und vor

allem für das geistliche Leben des tätigen Menschen, der doch den Willen Gottes im Alltag und in der Geschichte erkennen, die Geister unterscheiden und die Welt auf das Geheimnis Christi hin transparent machen muß. Der Vf. glaubt, diese Zusammenhänge um so mehr betonen zu müssen, als nach seiner Meinung in den gewöhnlichen Lehren des geistlichen Lebens kaum von der Aszetik der Erkenntnis, die mit dem Hinhören-können auf Gottes Wort beginnt, gehandelt wird. — Im dritten Teil werden die Arbeit und die Tätigkeit (das Handeln) auf ihren christlichen Sinngehalt hin interpretiert. Sodann wird die Tätigkeit als geistliches Leben und in ihrer Bedeutung für das geistliche Leben aufgewiesen. Und endlich werden die Voraussetzungen, die Schweisen sowie die Verhaltensweisen des tätigen Menschen, der als solcher ein geistliches Leben führen will, angegeben und die Nächte geschildert, in die auch der tätige Christ hineingestellt wird.

Das Buch stellt ohne Zweifel eine beachtliche Leistung dar, die nicht nur dem geistlichen Leben des Weltchristen, speziell im Hinblick auf seine Weltaufgabe, ein philosophisches und theologisches Grundschemma erarbeitet (auf der Grundlage der drei theologischen Tugenden als den Existentialien des christlichen Geistes), sondern auch eine Fülle von neuen Einzelerkenntnissen zu den verschiedenen Bereichen der Laien- und Weltspiritualität beisteuert. Aber wie jedes System, kommt auch dieses nicht ganz daran vorbei, Wirklichkeiten um des Systems willen einseitig zu akzentuieren. Das trifft z. B. für das Gebet zu, das in erster Linie als christliche Erfüllung des Dranges der menschlichen Existenz nach dem Sein gesehen wird. Damit hat das Gebet seine Initiative in der „Bedürftigkeit“ des Menschen (39f.), es steigt aus seinem Drang auf, ist „Aufschrei oder Atem der Seele“ (40), während es doch theologisch in Gottes Wort und Zuruf an den Menschen seinem Ursprung hat und darum Antwort des Menschen, preisende Entgegnahme des liebenden Heilhandelns Gottes am Menschen sein muß. Und weiter: Wird nicht die Kontemplation im Schema des objektivierenden Seinsverständnisses der Griechen gedeutet, was christlich gesehen nicht ohne Problematik ist? Aber aufs ganze gesehen liegt hier eine Spiritualität des Weltchristen vor, die eines eingehenden Studiums wert ist und diese Spiritualität ein Stück weiter gebracht hat.

F. Wulf SJ

#### *Redaktionelle Mitteilung:*

Aus Verschen war im ersten Heft dieses Jahres der Beitrag „Nichtigkeit der Welt? Zu Leib, Geist und Welt in fröhscholastischer Sicht“ (S. 66ff.) nicht namentlich gezeichnet. Er stammt von Johannes Möllerfeld SJ, Münster i. W.